

REGISTER

GESTORBEN

Erich Fromm, 79. Seinem Vorbild Sigmund Freud fühlte er sich überlegen: „Wir Psychoanalytiker der zweiten Generation stehen auf Freuds Schultern — darum sehen wir weiter.“ Was Fromm so zu sehen glaubte, war der apokalyptische Untergang der Menschheit, der Weg in eine Robotergesellschaft, die sich selbst zerstört. „Angst, Vereinsamung und Mangel an Freude“, diagnostizierte er, „sind die Krankheit des Jahrhunderts.“ Der in



Frankfurt geborene Sohn eines jüdischen Kaufmanns setzte seine eigene Philosophie einer neuen Menschlichkeit dagegen, in der er — eine Provokation für Ideologen jeglicher Couleur — Marx und Freud, jüdische Mystik und buddhistische Weisheit zu einem neuen Weltbild verschmolz. In Heidelberg promovierte Fromm 1922 bei Alfred Weber über „Das jüdische Gesetz“, studierte anschließend in München Medizin und war von 1929 bis 1932 in Frankfurt am Psychoanalytischen Institut und am Institut für Sozialforschung, ehe er 1934 in die USA emigrierte. Dort verwahrte er sich scharf gegen die vor allem in den Vereinigten Staaten betriebene Form der Psychoanalyse, die er als Werkzeug zur sozialen Anpassung mißbraucht sah. Fromm versuchte zu retten, was bei der Tabuzertrümmerung von Sexualität und Religion auf der Strecke geblieben war: die menschliche Seele, jenes Etwas, das eben mehr sei als die ökonomischen Interessen bei Marx und die libidinösen Triebe bei Freud. Vehement forderte er in seinen Schriften nicht nur eine radikale Änderung des Wirtschaftssystems und des Lebensstils, sondern auch und vor allem ein neues

ethisches Bewußtsein, eine „neue Vision“ von Religiosität und Zusammenleben — „Werte wie Liebe, Gerechtigkeit und Brüderlichkeit“, die das Leben des Menschen bestimmen müßten. Daß diese Gedanken durchaus den Zeitgeist erreichten, zeigen Fromms Auflagenfolge. „Haben oder Sein“ wurde allein in Deutschland weit mehr als 100 000mal verkauft, das philosophische Lebenshilfebuch „Kunst des Liebens“ über 400 000mal. Die Stuttgarter Deutsche Verlags-Anstalt brachte jetzt die ersten beiden Bände einer zehnteiligen Gesamtausgabe auf den Markt. Vergangenen Dienstag starb der Wahl-Amerikaner, der zuletzt in der Schweiz lebte, in Muralto bei Locarno.

Mohammed Hatta, 78. Schon in den zwanziger Jahren hatte der promovierte Volkswirt gegen die holländischen Kolonialherren gekämpft. Erfolgreich: Gemeinsam mit Königin Juliana unterzeichnete er im Dezember 1949 im Bürgersaal des Amsterdamer Königspalastes die Urkunde, durch die Indonesien, das Juwel unter den niederländischen Überseebesitzungen, nach 350jähriger Fremdherrschaft seine Selbständigkeit erhielt. Unter Präsident Sukarno bildete Hatta nach der Konstituierung der „Vereinigten Staaten von Indonesien“ die erste Regierung, trat aber schon 1950 aus innenpolitischen Gründen zurück. Noch im gleichen Jahr wurde er zum Vizepräsidenten gewählt, ein Amt, das er bereits vor der endgültigen Unabhängigkeit innehatte. Erfolgreich wandte sich der international angesehenen Politiker gegen die von Sukarno propagierte „permanente Revolution“. 1956 legte er sein Amt als Vizepräsident nieder. Erst nach der Niederschlagung des kommunistischen Putsches 1965 durch General Suharto wurde Hatta wieder politisch aktiv. Vorletzten Freitag starb Mohammed Hatta in Jakarta.

BERUFLICHES

Andrew Young, 48, im August vergangenen Jahres zurückgetretener Unobotschafter der USA, ist wieder auf der Suche nach einem öffentlichen Amt. An seiner Beraterfirma für Afrika-Handel hat er die Lust verloren. Freunde drängten ihn, in Georgia jetzt für den US-Senat zu kandidieren. Doch da gilt die Wiederwahl des Demokraten Herman Talmadge als sicher. So will der Politiker bis zum nächsten Jahr warten und sich dann in Atlanta als Bürgermeisterkandidat bewerben. Der Rathaus-Job wird frei: Bürgermeister Maynard Jackson — ein Young-Freund — darf nach zwei Amtsperioden nicht wieder gewählt werden.